



Ein Schub für die Digitalisierung, auch bei uns



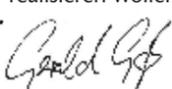
Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

der Deutsche Bundestag beschloss im September das Krankenhauszukunftsgesetz (KHZG), das einen deutlichen Schub für die dringend notwendige Digitalisierung der Kliniken in Deutschland bewirken wird. Vorgesehene 4,3 Milliarden Euro aus Bundes- und Landesmitteln werden die Möglichkeit eröffnen, durch moderne digitale Infrastruktur Behandlungsprozesse zu optimieren, aber auch die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verbessern. Natürlich ist auch die Erhöhung der Cyber-Sicherheit ein wesentliches Handlungsfeld – der Angriff auf die Uniklinik Düsseldorf zeigte wieder einmal, wie verwundbar Krankenhäuser noch sind.

Die Corona-Pandemie machte deutlich, dass die Digitalisierung in den Krankenhäusern noch nicht in einem notwendigen Maße entwickelt ist und genutzt wird. Mit dem neuen Gesetz und den damit fließenden Mitteln kann hier nun verstärkt angesetzt werden.

Das Gesetz zeigt zugleich die Probleme der Investitionsfinanzierung der vergangenen Jahrzehnte auf. Die jetzt vom Bund bereitgestellten drei Milliarden Euro sind ein erheblicher Beitrag zur Verbesserung. Doch die letzten Monate zeigten, dass die wichtigsten Bereiche der Daseinsvorsorge (dazu gehören auch Krankenhäuser) stärker in den Fokus genommen werden müssen. Sie sind, um einen während der Pandemie oft gehörten Begriff zu bemühen, systemrelevant. Wir brauchen grundlegende Finanzierungsreformen für die Betriebskosten und die Investitionen.

Das Landeskrankenhaus wird mit Hilfe des neuen Förderprogrammes seine digitale Infrastruktur weiter verbessern, im Interesse der Patienten und unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir haben Projekte im Umfang von mehr als zehn Millionen Euro in der Pipeline, die wir realisieren wollen.

Ihr

Dr. Gerald Gaß

RHEINHESSEN-FACHKLINIK ALZEY

Dr. Andreas Stein als KJP-Chefarzt verabschiedet



Das Team der Abteilung hatte Goethes „Erk König“ in den „Steinkönig“ umbenannt und Erinnerungen an die gemeinsamen Jahre aufleben lassen.

Alzey. So ein richtiger Abschied ist es ja eigentlich nicht, den Dr. Andreas Stein und seine Gäste da im Tagungszentrum feierten. Klar, der erfahrene Chefarzt der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie zieht sich altersbedingt als Chef der Abteilung zurück. Doch er bleibt ihr als Facharzt in der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Institutsambulanz erhalten.

Eine richtige Familienbande

Außerdem verabschiedet sich ja ohnehin nur ein „Stein“ so halbwegs. Sage und schreibe fünf Familienmitglieder arbeiten in unserer Alzeyer Klinik. Tochter Kerstin ist Stationsärztin der KJP, deren ältere Schwester Mareen psychologische Psychotherapeutin in Ausbildung in der KJP und der Bruder, Helge, angehender Oberarzt in der Erwachsenenpsychiatrie. Nicht zu vergessen Dr. Eva Stein, Andreas Steins Frau, die als Oberärztin in der Tagesklinik Alzey der RFK fungiert. Eine richtige Familienbande. Das stellte auch Pflegedirektor Frank Müller in seiner Rede fest: „Die RFK hat etwa 1450 Mitarbeiter, davon fünf aus der Familie Stein. Das sieht nach Übernahme aus. Vermutlich heißt die Klinik bald ‚Stein-Klinik‘.“ In der sehr persönlich und liebevoll gestalteten Feier wünschten die Mitarbeiter der

Abteilung, das Direktorium und Weggefährten anderer Kliniken Stein im neuen Lebensabschnitt viel Freude und Muße. Der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Michael Huss bescheinigte Stein: „Es ist eine deiner großen Stärken, andere Menschen neben dir groß werden zu lassen.“ Er dankte dem scheidenden Chefarzt unter anderem für dessen Unterstützung beim Aufbau der Kinder- und Jugendpsychiatrie der RFK Mainz, der Huss als Chefarzt vorsteht.

Pflegedirektor Müller hob Steins Verdienste rund um die KJP in Alzey hervor. Andreas Stein arbeitete seit April 1999 als Chefarzt



Dr. Andreas Stein freute sich über die zahlreichen sehr persönlichen Geschenke.

der KJP und hat die damals wieder ins Leben gerufene Abteilung maßgeblich mit aufgebaut. Von einer besonderen Beziehung zu Stein sprach der Vorsitzende des Alzeyer Personalrats, Frank Hofferberth. So teilen beide heute eine Vorliebe für Oldtimer und absolvierten in jungen Jahren gemeinsam einen Teil ihrer Ausbildung zu Krankenpflegern auf der Urologie im Klinikum Ludwigshafen. Das war 1978. Ein Jahr später hatte Stein seine pflegerische Ausbildung erfolgreich abgeschlossen.

Auf Augenhöhe mit den Mitarbeitern

Der gebürtige Pfälzer (Landau) machte sich auch einen Namen als Autor. Er veröffentlichte zwei Fachbücher zur Traumata- und ADHS-Behandlung von Kindern und Jugendlichen und machte sich über viele Jahre gemeinsam mit anderen KJP-Chefärzten aus Rheinland-Pfalz stark für die Verbesserung der psychiatrischen Versorgung und Behandlung von jungen Menschen in unserem Bundesland.

Dass Andreas Stein mit seinen Mitarbeitern und Kollegen auf Augenhöhe gearbeitet hat, merkte man an den emotionalen Beiträgen, die von tiefem Respekt und einer gehörigen Portion Wertschätzung geprägt waren. So interpretierte das Team Goethes Klassiker, der „Erk König“, um in den „Steinkönig“ und garnierte die Strophen mit Ereignissen aus der gemeinsamen Zeit.

Auch im Quiz „Wer wird Pensionär“ wurde Steins Erinnerungsvermögen auf die Probe gestellt. Für jede richtige Antwort gab es einen Preis. Das gipfelte in einer neuen Holzbank, die die Mitarbeiter eigens in der Arbeitstherapie unserer Klinik Nette-Gut in Auftrag gegeben hatten. Bereits seit zwei Jahren hatte Steins Sekretärin Martina Sölken zudem an einem persönlichen Fotoalbum gearbeitet, dass sie ihm nun überreichte. Große Freude bereitete auch Tochter Kerstin ihrem Vater, als sie „Let it be“ von seiner Lieblingsband, den Beatles, anstimmte. | **Markus Wakulat**

Bitte hier die Empfängerdaten aufkleben!

LANDESKRANKENHAUS (AÖR): E-Learning: Pflichtübung „Brandschutz“ gestartet

Die virtuelle Pflichtveranstaltung „Brandschutz“ für das LKH und seine Einrichtungen ist in Form eines E-Learnings gestartet. Zur Zielgruppe des E-Learnings „Brandschutz“ gehören alle Mitarbeitenden des Landeskrankenhauses (AöR) und seiner Einrichtungen. Es gibt auch eine Neuerung im E-Learning-Modul: Alle absolvieren das gleiche Lernmodul, der Abschlusstest ist einrichtungsbezogen. Das Modul steht Ihnen vom 4. September bis zum 31. Dezember 2020 zur Verfügung. Wie immer schließt das Lernmodul mit einem kurzen Test ab. Bevor Sie den Test starten können, müssen Sie das Lernmodul absolvieren. Wenn Sie 70 Prozent der Fragen des Tests richtig beantworten, haben Sie den Test erfolgreich bestanden. Für Fragen sowie zur Unterstützung steht Ihnen das Team der RMA (info@rma.landesspital.at, Tel. 0 26 32 / 4 07 56 14) gerne zur Verfügung.

GESUNDHEITZENTRUM GLANTAL: Martin Jung ist jetzt Betriebswirt

Der gelernte Fachkrankenschwäger für Anästhesie und Intensivmedizin Martin Jung absolvierte neben seiner Tätigkeit als Prozessmanager im Gesundheitszentrum Glantal eine Weiterbildung an der Berufsbildenden Schule für Wirtschaft in Bad Kreuznach. Seit Juli darf er nun die Berufsbezeichnung „Staatlich geprüfter Betriebswirt – Schwerpunkt Kommunikation und Büromanagement“ führen. Das Direktorium gratuliert herzlich.

GESUNDHEITZENTRUM GLANTAL: Alexander Peitz hat sein Studium erfolgreich abgeschlossen

Der seit April als Stationsleiter der zentralen Notaufnahme des GZG tätige Alexander Peitz hat das Studium „Gesundheit und Management“ erfolgreich abgeschlossen. Er darf sich nun Bachelor of Science nennen. Das Thema seiner Abschlussarbeit war die „Implementierung eines Einschätzungssystems in der zentralen Notaufnahme“. Als Stationsleiter bringt er somit intensives Fachwissen über Betriebswirtschaft, Ökonomie und Medizin mit, welches er im GZG schon in einigen Abläufen sehr gut einbringen konnte. Bereits seit 20 Jahren arbeitet Alexander Peitz mit großer Freude in der Gesundheitsbranche. Das Direktorium des GZG gratuliert ihm herzlich zum Abschluss.

Tagung der Roswitha-Beck-Stiftung – Brauchen wir eine neue Psychiatrie-Enquete?



„Ich glaube, wir sind schon weit gekommen“, sagte LKH-Geschäftsführer Dr. Gerald Gaß (mit) in seiner Begrüßung im Hinblick auf die Fortschritte in der Psychiatrie.

Alzey. Die Roswitha-Beck-Stiftung veranstaltete in der Rheinhesse-Fachklinik eine Tagung, die beleuchtete, welche Änderungen in der Psychiatrie nötig sind. Grundlage für diese Tagung bildet ein Positionspapier der Friedrich-Ebert-Stiftung („Es ist Zeit für einen neuen Aufbruch“), das Denkanstöße zur Reform der psychosozialen Versorgung 45 Jahre nach der Psychiatrie-Enquete geben will. So viel vorweg: Nein, es braucht keine neue Psychiatrie-Enquete wie in den 70-er Jahren des letzten Jahrhunderts – so

rungen von LKH-Geschäftsführer Dr. Gerald Gaß, Dr. Richard Auernheimer, Geschäftsführer der Roswitha-Beck-Stiftung, und Severin Schmidt (Friedrich-Ebert-Stiftung) sowie einem Impulsvortrag des Ärztlichen Direktors Prof. Dr. Michael Huss ein „World Café“ organisiert, das in verschiedenen „Räumen“ spezifische Schwerpunkte in den Fokus nahm. Die Fachleute, die an der Tagung teilnahmen, konnten sich über die Themen intensiv austauschen und Kritikpunkte und Ideen sammeln. „Ich glaube, wir sind schon weit

ist es wichtig, den begonnenen Dialog als Stiftung weiterzuführen. Severin Schmidt nannte die im Positionspapier der Friedrich-Ebert-Stiftung genannten Problemfelder „Vorschläge, an denen man sich abarbeiten kann“. Man brauche keine neue Enquete, sagte er. Er plädiert eher für eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe, „die die Vorschläge in Gesetzesform gießen kann“.

Sechs Themenfelder im World-Café

Das World-Café bestand aus sechs „Räumen“, in denen Fachleute



In einer Abschlussrunde mit den Leitern der Räume des World Café wurde die Thematik noch einmal beleuchtet. Man war sich einig, es gelte, die Schwächsten mitzunehmen und ihnen eine Teilhabe zu ermöglichen.

kann man sicherlich die einhellige Meinung beschreiben. Allerdings gibt es viele Punkte, an denen man ansetzen sollte, um die Versorgung psychisch kranker Menschen besser zu gestalten. Um diese Handlungsbedarfe zu finden, zu ordnen und zu kommunizieren, wurde neben Einfüh-

vorangekommen“, sagte Dr. Gerald Gaß. Ein Ziel der Psychiatrie-Enquete sei es gewesen, das Thema aus der „Tabuzone“ herauszuholen. Das sei erst möglich, wenn entsprechende Angebote vorgehalten werden. „Wir haben schon viel erreicht, aber es ist noch einiges zu tun.“ Für Dr. Richard Auernheimer

Themen anrissen, die schließlich mit den Menschen im Raum besprochen wurden. So konnten die Problemfelder vertieft und Lösungsvorschläge diskutiert werden. Die Themen der „Räume“ waren: Angehörige, Kliniken, Betroffene, Kostenträger, Sozialpsychiatrie und Gesellschaftliche Spannungsfelder.

wirklichkeit der Patienten. Aber: „Dafür muss es Rahmenbedingungen geben.“ Dr. Julia Schwaben, Referatsleiterin im rheinland-pfälzischen Gesundheitsministerium, unterstrich, es gelte, die Schwächsten mitzunehmen und ihnen eine Teilhabe zu ermöglichen. | red



Corona-bedingt zogen die Leiter der Räume mit ihrem Themenkomplex weiter (normalerweise ist es andersrum). So konnten Hygienerichtlinien eingehalten werden.

Das Positionspapier der Friedrich-Ebert-Stiftung, WISO Diskurs 7/2019 (auf der Internetseite www.fes.de abrufbar), das Gegenstand der Tagung war, greift Fakten und Handlungsbedarfe auf, die in der Psychiatrie bestehen und versucht, die Zukunft der Versorgung psychisch kranker Menschen aus unterschiedlichen Perspektiven darzustellen und Empfehlungen auszusprechen. Dieses Positionspapier stellt in erster Linie einen Impuls für eine nachfolgende intensive Debatte dar, besonders mit Blick auf die Landesgesetzgebung.

Das in der Psychiatrie Erreichte muss erhalten bleiben

Herr Dr. Guth, die Tagung der Roswitha-Beck-Stiftung im August in der Rheinhesen-Fachklinik Alzey ging auch der Frage nach, ob wir eine neue Psychiatrie-Enquete wie in den 1970-er Jahren brauchen. Wie ist Ihre Meinung?

Dr. Guth: Nein, wir brauchen keine neue Psychiatrie-Enquete. Das wurde auch von anderen Teilnehmern der Tagung so gesagt. Ein Ergebnis der Tagung war, dass wir sehen müssen, dass das bereits Erreichte erhalten bleibt. Ich nenne Ihnen die drei Grundpfeiler einer funktionierenden Psychiatrie: Gemeindenähe, ambulant vor stationär und die sozialpsychiatrische Behandlung mit einer möglichst vollständigen Annäherung an das normale Leben.

Alle Forderungen wurden im Laufe der Jahre umgesetzt. Aber es gibt Bestrebungen, das wieder rückgängig zu machen. Wurden große psychiatrische Zentren in der BRD seit den 1980-er Jahren verkleinert, gibt es mittlerweile auch Bestrebungen, die wieder etwas in Richtung Zentralisierung gehen.

Prof. Dr. Henning Saß, einstiger Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde, wird in einem Artikel zitiert, die



Dr. Wolfgang Guth im „World Café“ während der Tagung der Roswitha-Beck-Stiftung in Alzey.

Psychiatrie habe einen so tiefgreifenden Wandel erfahren wie kein anderes Gebiet der Medizin.

Dr. Guth: Das Zitat würde ich so unterstreichen. Die Zustände in der Psychiatrie waren früher katastrophal. Es gab nur wenige zentrale Einrichtungen, in denen die Patienten in riesigen Sälen behandelt wurden. Nach einer Weile kamen sie dann in den Langzeitbereich. Man spricht bei der Psychiatrie dieser Zeit nicht ohne Grund von einer „Verwahrspsychiatrie“. Und es gab zusätzlich viel zu wenig Personal. Ab den 1990-er Jahren wurden die Reformen in Rheinland-Pfalz im Zuge der Expertenkommission umgesetzt. Im Vergleich zu anderen Bundesländern wurde gut nachgeholt, bis wir auf einem deutschlandweiten Standard waren. Davor gab es nichts in Rheinland-Pfalz. Das kam erst mit der politischen Wende in Schwung – das kann man, unabhängig von der eigenen politischen Prägung, so sagen.

Dr. Wolfgang Guth war von 1984 bis 2012 Ärztlicher Direktor der Rheinhesen-Fachklinik Alzey. Als jüngster Ärztlicher Direktor Deutschlands reiste er viel zu erfahrenen Kollegen, erzählt er, und lernte viel. „Das konnte ich dann hier umsetzen.“ In den 1980-er Jahren gründete er den Hilfsverein für psychisch Kranke. Unter seiner Mitarbeit entstand in Alzey das Kompetenznetz Depression als zweiter fachlicher Zusammenschluss dieser Art in Deutschland; dem Verein zur Unterstützung Gemeindenaher Psychiatrie e.V. ist er bis heute mit großem Engagement verbunden. Für seine Verdienste um die Förderung und den Ausbau der Gemeindenahen Psychiatrie in Rheinland-Pfalz wurde ihm der Verdienstorden des Landes verliehen.

Ein bedeutender Punkt ist die Dezentralisierung der Psychiatrie. Erklären Sie bitte, wieso eine Dezentralisierung besser ist als eine Behandlung in einem Zentrum.
Dr. Guth: Es geht darum, dass man seelische Probleme dort behandeln können muss, wo man auch beispielsweise eine Blinddarmentzündung durchführt – in der Nähe des Wohnorts. Geschieht das weit weg vom eigenen Zuhause, von der Familie, von der gewohnten Umgebung, ist das kontraproduktiv was die Therapie angeht.

Gemeindenaher Psychiatrie bedeutet eventuell auch, dass psychisch kranke Menschen in meiner Nachbarschaft leben. Das erfordert unter Umständen ein gewisses Maß an Toleranz. Müsste nicht besser kommuniziert werden, dass jeder von einer psychischen Erkrankung betroffen sein kann, um die Toleranz in der Gesellschaft zu erhöhen? Laut einem Positionspapier der Friedrich-Ebert-Stiftung sind im Laufe eines Jahres 27,8 Prozent der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland von einer psychischen Erkrankung beliebigen Schweregrads betroffen.
Dr. Guth: Ich kann Ihnen noch andere Zahlen nennen. Jeder dritte Bundesbürger macht in seinem Leben eine behandlungsbedürftige Krise durch. Sechs bis acht Millionen Bundesbürger müssen in einem Jahr behandelt werden. Ja, die Toleranz in der Gesellschaft ist noch nicht so gegeben, wie es nötig wäre. Immer wieder erlebt man Situationen, die das verdeutlichen. Da steckt noch vieles in den Menschen drin. Früher haben sich auch an einer Depression erkrankte Menschen unnötig gequält und sich nicht in

Behandlung gegeben. Gerade bei einer Depression kann man wirklich etwas dagegen machen. Aber auch die Medien spielen dabei eine Rolle. Wenn ein psychisch kranker Straftäter in die Forensik eingewiesen wird, heißt es in der Regel in den Medien, dass er in die Psychiatrie eingeliefert wurde. Das ist zu allgemein und führt zu der Sorge, dass man, wenn man selbst von psychischen Problemen betroffen ist, mit Straftätern auf einer Station ist. Eine falsche Darstellung führt so zu Missverständnissen. Grundsätzlich sollte gelten, was die Toleranz angeht: Das Spektrum der Gesellschaft muss so groß sein. Das muss man aushalten können.

Eine Ausweitung der gemeindenahen Psychiatrie wird wohl Geld kosten.

Dr. Guth: Ich gehe davon aus, dass es nicht teurer werden wird – vielleicht sogar das Gegenteil. Ein Problem ist, dass die Finanzierung so verzweigt ist und alle Kostenträger schieben sich gegenseitig die Kosten zu. Daher gibt es schon lange die Forderung nach einem Globalbudget für die Psychiatrie. Fachpersonal ist jetzt schon knapp. Dieser Missstand würde mit einer Ausweitung der Behandlungsmöglichkeiten noch extremer werden. Es gibt viel zu wenig Personal. Ich wundere mich, dass es überhaupt noch gelingt, qualifiziertes Personal zu finden. Neben der Pflegekompetenz wird auch eine Sicherungskompetenz vorausgesetzt. Das ist einerseits fragwürdig und wird auch nicht entsprechend belohnt – die Dotierung der Pflegefachkräfte ist nicht angemessen.

Herr Dr. Guth, vielen Dank für das Gespräch! | red



NACHGEFRAGT: FRANZ-JOSEF WAGNER, VORSITZENDER UND GESCHÄFTSFÜHRER VON NETZG RLP

Viele Probleme sind noch zu lösen

Alzey/Trier. Franz-Josef Wagner, Vorsitzender und Geschäftsführer von NetzG RLP (Landesnetzwerk Selbsthilfe seelische Gesundheit in Rheinland-Pfalz e.V.), war einer der Teilnehmer der Alzeier Tagung der Roswitha-Beck-Stiftung, die Denkanstöße zur Reform der psychosozialen Versorgung 45 Jahre nach der Psychiatrie-Enquete sammeln und geben wollte. „Es waren viele Profis vor Ort“, sagt er auf telefonische Nachfrage des *forum*. Diese „lechzen nach neuen Richtungen“. Dabei gebe es „ganz viele Probleme“, die erst einmal gelöst werden müssten. So fragt er beispielsweise, warum Daten über Fixierungen nicht transparent seien.

„Kein Gesetz für somatisch Kranke, das Grundrechte einschränkt“
Eine zentrale Frage der Tagung war, ob man eine neue Psychiatrie-Enquete benötigt. Der Vorsitzende des Landesnetzwerks begnügt sich nicht mit einem „Ja“ oder „Nein“. Eine Enquete wird von Politikern durchgeführt. „Das ist falsch.“ Fachleute aus der Psychiatrie und Psychiatrieerfahrene sollten die handelnden Personen sein.



Franz-Josef Wagner (Mi.) beim World-Café der Tagung der Roswitha-Beck-Stiftung.

Es gebe kein Gesetz für somatisch Kranke, so Franz-Josef Wagner, das die Grundrechte einschränkt. Warum aber für psychisch Kranke?

Ein anderes Problem: „Nicht-Psychiater stellen die meisten Diagnosen.“ Mit der Diagnose einer psychischen Erkrankung habe man „keine Chance“ normal am Leben teilzunehmen. „Die Zukunft ist verbaut.“ Psychisch Kranke würden z.B. von Unternehmen nicht eingestellt, weiß er. Die Gesellschaft insgesamt ist schnell dabei, Menschen mit einem Stempel zu versehen, sofern sie Erfahrungen mit der Psychiatrie machten.

Sozialpsychiatrie statt biologistischer Ansatz
„Ich habe den Verdacht, dass Psychopharmaka Menschen unselbstständig machen.“ Daher unterstützt er die Forderung, die Prof. Huss in seinem Impulsvortrag aufbrachte, die Psychiatrie vom biologistischen Ansatz wegzubringen und wieder hin zur Sozialpsychiatrie. Wagner will die Widerstandsfähigkeit der Menschen stärken. „Resilienz ist wie ein Muskel, den man trainie-

ren muss“, sagt er. Und: „Ein Trauma kann man überwinden.“ Entsprechend müsse man den Betroffenen auch sagen, dass sie wieder gesund werden können. „Wenn Profis und Politiker das wissen, dann haben wir eine Chance.“

„Es bewegt sich was – ganz langsam“
Trotz all dem kann Franz-Josef Wagner anerkennen: „Es bewegt sich was.“ Wenn auch „alles ganz langsam“. | red

Exkursion in schwierigen Zeiten – Patientenbesuch in der Gedenkstätte Hadamar

Weisenthurm/Hadamar. Rund 15.000 Menschen wurden in den Jahren 1941 bis 1945 im hessischen Hadamar ermordet. Das Gedenken an die Opfer der im Namen der nationalsozialistischen Rassenideologie begangenen Verbrechen ist zentraler Auftrag und Verpflichtung der dort ansässigen Gedenkstätte. In den vergangenen Jahren hat sich der geführte Besuch dieser Gedenkstätte zu einem festenden Bestandteil des pflegerischen Gruppenangebots „Kultureller Jahreskreis“ auf der Station M4 entwickelt.

In diesem Jahr erfolgte die Exkursion nach Hadamar angesichts der grassierenden Corona-Pandemie unter besonderen Vorzeichen. Dennoch war es den Verantwortlichen wichtig, dieses Angebot auch in schwierigen Zeiten aufrechtzuerhalten, was durch die disziplinierte Einhaltung der vorgegebenen Maßnahmen zur Infektionsprophylaxe durch alle Beteiligten ermöglicht wurde.

Vor Ort wurden die teilnehmenden Patienten von der leitenden Historikerin über die Geschichte der Gedenkstätte informiert, bevor auf die historischen und politischen Hintergründe der Patientensterben eingegangen wurde. Im Anschluss daran wurden die nationalsozialistische Ideologie und die zentrale Bedeutung des Konzeptes der „Volksgemeinschaft“ sowie der einschlägigen Propaganda in diesem Kontext thematisiert. Die Beschreibung der juristischen Aufar-

beitung der im Rahmen der sogenannten „Euthanasie“ begangenen Verbrechen in der Nachkriegszeit schloss das thematische Spektrum der Dauerausstellung ab. Seitens der Patienten wurde insbesondere die innere Haltung der am Tötungsprozess Beteiligten Menschen unterschiedlichster Berufsgruppen sowie der Umgang der zeitgenössischen Bevölkerung mit dem Wissen um die begangenen Verbrechen nachgefragt und diskutiert. Breiten Raum nahmen zudem die detaillierte Schilderung des systematischen Tötungsprozesses sowie dessen wirkungsvoll organisierte Verschleierung durch den staatlichen Verwaltungsapparat ein.

Diese theoretisch gewonnenen Erkenntnisse wurden durch die



Besichtigung des historischen Kellers der Gedenkstätte mit der ehemaligen Gaskammer und den Standorten der beiden Krematoriumsöfen anschaulich und nachdrücklich vertieft. Zum Abschluss der dreistündigen Führung besuchte die Exkursionsgruppe den zur Gedenkstätte umgestalteten ehemaligen Anstaltsfriedhof



Fotos: Gregor Assenmacher

oberhalb der historischen Klinikgebäude. Die Gruppe zeigte sich durch das zeitnahe Erlebte nahezu ausnahmslos emotional berührt; Betroffenheit, Traurigkeit und auch Wut wurden in diesem Kontext als die markanten Gefühle benannt. Im Rahmen der Diskussion vor Ort wurde angesichts dieser Eindrücke auch die beson-

dere Bedeutung von Moral und Ethik für die innere Verfasstheit einer Gesellschaft sowie die Relevanz eines persönlichen Verantwortungsbewusstseins in diesem Kontext thematisiert.

Im Rahmen einer Nachbereitungsgruppe erhielten die Teilnehmer der Exkursion drei Tage nach dem Besuch der Gedenk-

stätte die Gelegenheit, das dort Erlebte mit etwas Abstand noch einmal gemeinsam zu reflektieren. Die Patienten teilten sich offen über ihre Eindrücke, Erkenntnisse und Gefühle sowie darüber mit, wie sie diese verarbeiten konnten. Einige Patienten gaben im Rahmen dieser Nachbetrachtung an, einen neuen persönlichen Bezug zu der Thematik gewonnen zu haben und leisteten einen inhaltlichen Transfer zu aktuellen politischen Themenfeldern und der bedeutsamen Frage nach gesellschaftlichen Werten und der Wahrnehmung von Verantwortung für eigenes Handeln. Auch die Auseinandersetzung mit der Rolle und Haltung der Täter sowie der Verdrängung der begangenen Verbrechen damals wie heute nahm in diesem Kontext exponierten Raum ein.

Abschließend bewerteten alle teilnehmenden Patienten die durchgeführte Exkursion einvernehmlich als gelungen und interessant. Die im Vorfeld gehegten Erwartungen seien vollumfänglich erfüllt worden und die als durchweg kompetent empfundene Führung habe die schwierige Thematik gut und sehr anschaulich vermittelt. Angesichts der gewonnenen Erfahrungen bezeichneten die teilnehmenden Patienten die Exkursion nach Hadamar als persönliche Bereicherung und sprachen sich dafür aus, den geführten Besuch der Gedenkstätte auch für nachfolgende Patienten weiter anzubieten. | **Gregor Assenmacher**

■ LANDESKRANKENHAUS (AÖR)

Erweitertes Angebot der Online-Bibliothek

Andernach. Wie angekündigt, wird es zu einer schrittweisen Erweiterung unserer Online-Bibliothek kommen. Die Nutzerzahlen zeigten, dass das bisher vorhandene Portfolio sehr gut angenommen wird. Geschäftsführer Dr. Gerald Gaß begrüßt diesen Aufbruch in das digitale Lernen und verknüpft mit der Weiterführung und Erweiterung um zahlreiche Titel und Module den Dank an alle Mitarbeiter in allen Einrichtungen für die geleistete Arbeit und das große persönliche Engagement.

Zukünftig wird das Thieme-Modul „CNE“ (Certified Nursing Education) zur Verfügung stehen, über das u. a. auf zentrale Thieme-Lehrbücher zugegriffen werden kann. Die Kollegen aus den neurologischen Bereichen dürfen sich auf das Thieme eRef-Paket „Neurologie“ freuen, das zahlreiche Zeitschriften, E-Books und andere Features beinhalten wird. Außerdem werden weitere Einzellizenzen von Zeitschriften unterschiedlicher Verlage erfolgen.

Trotz der umfassenden Erweiterung des Angebots konnten dennoch leider nicht alle Wünsche umgesetzt werden. Teilweise waren die gewünschten Titel zu teuer, teilweise waren diese nicht online verfügbar. Hierzu erfolgen noch individuelle Rückmeldungen.

Übersichten über das vorhandene Angebot in der Online-Bibliothek wird es zukünftig in unserem Intranet über den Button „Wissen und Information“ geben. Es werden halbjährliche Evaluierungen der Nutzung erfolgen.

Sollten Titel nicht ausreichend genutzt werden, werden diese im nächsten Jahreszyklus wieder abbestellt werden. Außerdem bittet die Geschäftsleitung darum, dass alle jetzt in der Online-Bibliothek vorhandenen Titel als Papierausgaben gekündigt werden und dass zukünftig vor Literaturanforderungen geprüft wird, ob der gewünschte Titel (oder eine passende Alternative) bereits in der Online-Bibliothek vorhanden sind.

| **Cornelia Zoller**

■ RHEIN-MOSEL-FACHKLINIK ANDERNACH

Sanierung der Kegelbahn beendet

Andernach. Die Rhein-Mosel-Fachklinik nutzte die Zeit der Corona-Pandemie auch, um Sanierungen und Renovierungen weiter voranzutreiben. Das betraf auch die Sanierung der Kegel-

bahn, die nun von den Malern der RMF vollendet wurde. Nachdem die Kegelanlage im letzten Jahr bereits erneuert wurde, war nun der Raum selbst dran. „Wir haben nochmal Geld investiert“,

sagt Katharina Steinmetz, stellvertretende Leiterin der Wirtschaftsabteilung. Unsere Kollegen der Malerwerkstatt verlegten einen neuen Boden, entfernten die alte Wandverkleidung, verputzten und strichen die Wände und sorgten für einen Schallschutz.

Besonders für die Bewohner des Heimbereichs und für Patienten der RMF bietet die Kegelbahn eine willkommene Abwechslung. Darüber hinaus nutzen mehrere hauseigene Kegelmansschaften, die sich aus KollegInnen und Ehemaligen zusammensetzen, die Anlage. | **red**



Das hat sich gelohnt: Unsere Maler der RMF sanierten die Kegelbahn. Jetzt können wieder maximal acht Personen (unter den aktuellen Hygieneregeln) kegeln.

Fotos: red, RMF



Das war nötig! Die Maler leisteten tolle Arbeit, damit die Kegelbahn wieder genutzt werden kann.

Ehrenamtliche feierten Grillfest mit Patienten der Gerontopsychiatrie



Die Ehrenamtlichen der gerontopsychiatrie der RMF organisierten ein Grillfest für die Patienten von PZ1 und PZ2.



Gleich sind die Würstchen und Frikadellen fertig!



Für die Live-Musik sorgten die Ehrenamtlichen selbst.

Andernach. Die Ehrenamtlichen der Gerontopsychiatrie der RMF Andernach bewiesen, dass man auch in Corona-Zeiten mit Abstands- und Hygieneregeln im Garten zusammensitzen, Musik

hören und grillen kann. Im August bereiteten sie den Patienten von PZ1 und 2 ein paar schöne Stunden im hauseigenen Garten. Es gab live eingespielte Musik, nette Gespräche, frisch gegrillte

Würstchen – und wunderbares Wetter. So konnte das leider ausgefallene Patientensommerfest wenigstens für diese Patientengruppe etwas kompensiert werden.

Die Ehrenamtskoordinatorin Regina Marschke zeigt sich beeindruckt vom Engagement ihrer Truppe. Seit die Ehrenamtlichen ihre Tätigkeit wieder aufnehmen konnten, wird alle 14 Tage ein

Filmabend auf der PZ4 veranstaltet. Jeden Samstag wird eine Bewegungsgruppe organisiert. Und wenn möglich und nötig, springen sie beim sonntäglichen Gottesdienst mit ein. | **red**

■ ERGOTHERAPIE SCHULE MAINZ

Martin Pfannekuch – Leidenschaft für die Natur, den Garten und die Menschen, die dort arbeiten

Mainz. Martin Pfannekuch ist so ein richtig sympathischer Mensch. Trifft man ihn zum ersten Mal, wird man angelacht, mit einem kräftigen „Hallo“ begrüßt. „Kommen Sie mit!“ Wenn er dann von seinem Beruf erzählt, ist er nicht mehr zu stoppen. Der Mann brennt für sein tägliches Tun! Das macht neugierig. Der 46-jährige Kollege aus dem Taunus ist Arbeits- und Gartentherapeut IGGT, Gärtner, Waldbauer, Baumkontrolleur, studierter Gartenbauer, Jäger – und Dozent für arbeitstherapeutische Behandlungsverfahren an der Ergotherapie Schule Mainz. Im Bereich der Arbeitstherapie bildet er die angehenden Ergotherapeuten auch als Praxisanleiter mit aus. Gartentherapie ist ein spezieller Teil der naturgestützten Therapie (Green Care), erklärt Martin Pfannekuch. Zur klassischen Klientel zählen u.a. Altenheime, die Gerontopsychiatrie. Gartentherapie wird in der Jugendarbeit zur Resilienz- und zur Prävention genutzt. Und mittlerweile auch schon länger in der Rehabilitation von Abhängigen. Darüber kann der Kollege so richtig viel erzählen.

Arbeitstherapeut im Therapiedorf Villa Lilly

Denn neben seiner Tätigkeit an der Ergotherapie Schule hat Martin Pfannekuch noch eine weitere Tätigkeit im „Therapiedorf Villa Lilly“ in Bad Schwalbach im Taunus. Das ist eine stationäre Einrichtung zur medizinischen Rehabilitation für drogen- und mehrfachabhängige Menschen. Vor 16 Jahren kam er zunächst als Gärtner und Waldbauer dort hin. Parallel ließ er sich zum Arbeitstherapeuten ausbilden und arbeitet seither mit den abhängigen Patienten der Einrichtung.

„Die wenigsten sind vollkommen freiwillig bei uns“, erzählt er. Nach ihrer Entgiftung kommen die Patienten ins Therapiedorf. Das liegt schon ein Stück von der nächsten Stadt entfernt. „Drogenabhängige werden in ihrer Geschichte immer irgendwann urbanisiert.“ Nun so weit abseits „mitten im Wald“ in Therapie zu sein, „finden die natürlich anfänglich doof“. Also muss man häufig erst einmal an der Motivation der Abhängigen arbeiten. Zusätzlich erhalten die Klienten selbstverständlich eine Psycho-

therapie lernen sie gleichzeitig, Leistung zeigen zu können „ohne Substanzgebrauch“. Grundsätzlich ist das Ziel, an dem der Therapeut seinen Anteil haben will mit seiner Arbeit, dass die Abhängigen im Therapiedorf ein abstinentes Leben führen können und einen „cleanen“ Rahmen haben. Auch die körperliche Konstitution muss der Aufgabe angemessen sein – jeder, der mal im Garten und in der Natur gearbeitet hat, weiß das zu gut. „Körperlich ist alles dabei“, sagt Martin Pfannekuch. Daher muss er sich vor Be-

handlung, was dabei herauskommt. „Das ist das Schöne an der Arbeitstherapie.“ Die angebauten, hochgezogenen und gepflegten Pflanzen, die gefütterten und betreuten Tiere geben unmittelbar Rückmeldungen. Das führt in der Regel zu Erfolgserlebnissen.

Arbeit ist auch von natürlichen Gegebenheiten abhängig

Als eigene Erfolgserlebnisse sieht er es auch, „wenn ich Patienten zum Garten bringe“. Er erzählt beispielsweise von einer ehemali-

gen Patientin, die gerade ihren Meister im Zierpflanzenbau gemacht hat. Martin Pfannekuch will als Dozent an der Ergotherapie Schule Mainz natürlich auch die angehenden Ergotherapeuten für die Gartentherapie begeistern. Er ist Realist: „Nicht jeden kriegt man dazu.“ Aber dennoch ist es seine Aufgabe (im Gespräch merkt man, dass es auch seine Leidenschaft ist), „Green Care an die Leute zu bringen“. Man müsse als Arbeitsthe-

„Ich versuche, meine Begeisterung auf die Schüler zu übertragen“

Der Beruf bringt offensichtlich Erfüllung: „Ich versuche, meine Begeisterung auf die Schüler zu übertragen.“ Das gelingt am besten in der Praxis, auf Exkursionen, bei denen Martin Pfannekuch mit den Schülern einen Theorie-Praxis-Bezug herstellen kann. Richtig gut klappt das dann natürlich im Praxissemester.

Da lernen die angehenden Therapeuten zwangsläufig, dass sie bei dieser Arbeit natürlichen Gegebenheiten unterworfen sind. Ressourcenorientiertes Arbeiten? „Der Gärtner arbeitet schon immer so. Genauso kann man das auf Menschen übertragen.“ Seinen Schülern versucht Martin Pfannekuch zu vermitteln, dass man bei der Arbeit mit Patienten überlegen sollte, was geht anstatt zu fragen, was nicht geht. Wie wichtig Authentizität bei der Arbeit ist, erfährt Martin Pfannekuch regelmäßig bei seiner Arbeit mit Abhängigen. „Die Leute müssen wissen, woran sie bei mir sind.“ Wenn das klare Ziehen von Grenzen eingefordert wird („manche Patienten fordern das regelrecht ein“), muss man eben klare Kante zeigen. „Manchmal muss man nichts mehr sagen.“ Das erspart eine Konfrontation. Dennoch hat er dabei immer im Auge, dass er von seinen Patienten nur das verlangen kann, was er von sich selbst verlangt. | **red**

Linktipp: gaerten-helfen-leben.de



Durch die Corona-Pandemie kam ein internationales Projekt im Irak zum Erliegen, an dem Martin Pfannekuch mit Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Ländern teilnimmt. Die Jiyun Stiftung für Menschenrechte betreibt einen Heilgarten für Überlebende von Krieg und Gewalt. Wir werden in einer der nächsten Ausgaben ausführlich berichten.

Foto: red

therapie und entsprechende medizinische Behandlung, erklärt Martin Pfannekuch. In der Arbeits- und Gartentherapie sollen sie lernen, Verantwortung zu übernehmen. Im Grunde ist es ja so, dass die Therapie mit lebendem „Material“ durchgeführt wird: Mit Pflanzen, aber auch mit Schafen und Hühnern. Diese Pflanzen und Tiere sind nun abhängig von den Abhängigen, die damit arbeiten sollen. Neben der Übernahme von Verantwort-

ginn der Therapie überlegen, wo er wen einsetzt. Seit 2004 erlebt der Kollege immer wieder neue Dinge, z.B. eine „Nach-Pubertierung“ – Menschen, die sehr früh in die Abhängigkeit rutschten, holen nach dem Entzug im Therapiedorf auch schon einmal ihre Pubertät nach. Eines kann er ganz sicher sagen: „Den klassischen Junkie gibt es nicht.“ Wenn die Arbeit eingeteilt ist, sollen die Patienten „einfach erstmal nur machen“. Dann kann man se-

gen Patientin, die gerade ihren Meister im Zierpflanzenbau gemacht hat. Martin Pfannekuch will als Dozent an der Ergotherapie Schule Mainz natürlich auch die angehenden Ergotherapeuten für die Gartentherapie begeistern. Er ist Realist: „Nicht jeden kriegt man dazu.“ Aber dennoch ist es seine Aufgabe (im Gespräch merkt man, dass es auch seine Leidenschaft ist), „Green Care an die Leute zu bringen“. Man müsse als Arbeitsthe-



Welttag der Philosophie

Der „Welttag der Philosophie wird weltweit am dritten Donnerstag im November begangen. Die UNESCO-Generalkonferenz 2005 erklärte in der Resolution 33C/Res. 37, dass der weltweit begangene Aktionstag „der Philosophie zu größerer Anerkennung verhelfen und ihr und der philosophischen Lehre Auftrieb verleihen“ soll. Alle Mitgliedsländer werden in dieser Resolution aufgefordert, den Tag in Schulen, Hochschulen, Institutionen, Städten oder philosophischen Vereinen aktiv zu gestalten. So sind 2009 mehr als 100 Länder diesem Aufruf gefolgt.

Auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz finden seit 2007 jedes Jahr zahlreiche Veranstaltungen statt. Zur Teilnahme laden die Deutsche UNESCO-Kommission, die Deutsche Gesellschaft für Philosophie und der Deutsche Volkshochschul-Verband ein. Der Welttag der Philosophie lenkt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf philosophische Fragen und auf die Philosophie als Disziplin. Der Welttag ist eine Gelegenheit für Fachkonferenzen und fachübergreifende Workshops. Er ist eine Gelegenheit, um das philosophische Gespräch mit Studenten, Laien, Kindern und Jugendlichen zu suchen. Der Welttag zeigt, dass die Philosophie eine notwendige Ergänzung zum Fakten- und Methodenlernen und somit entscheidende Grundlage für alle anderen Disziplinen ist. Selbst die besten empirischen Ergebnisse lassen sich nicht einordnen ohne die Fähigkeit, die richtigen Fragen zu stellen.

Quelle:
Wikipedia



Foto: RMF

■ RHEIN-MOSEL-FACHKLINIK ANDERNACH

Schüler von Kurs O 17 bestehen alle das Examen

Andernach. Erfolgreicher Abschluss – alle Kursteilnehmer bestanden ihr Examen! Im September fanden die letzten Prüfungen in der Krankenpflegeschule der RMF statt. Am 8. Juli startete der Kurs mit den schriftlichen Prüfungen. Durch COVID-19 durften die praktischen Prüfungen nicht in den Stationen, sondern mussten

im Demoraum der Krankenpflegeschule stattfinden. Ein Theorieblock wurde verlegt und Unterricht nachunterrichtet. Webbasierter Unterricht wurde erfolgreich eingeführt. Die mündlichen Prüfungen erfolgten unter hygienischen Richtlinien und dem eigens entwickelten Hygienekonzept der



Krankenpflegeschule. Durch die gute Zusammenarbeit des Schulteams, der Praxisanleiter und der hohen Motivation der Schüler des Kurses O 17 über drei Jahre hinweg, konnte trotz der Widrigkeiten dieses tolle Ergebnis erreicht werden. Seit langer Zeit haben wieder alle Schülerinnen und Schüler

eines Kurses das Examen bestanden. Wir sind stolz auf unsere Schüler des Kurses O 17 unter der Kursleitung von Ilona Adrian! Herzlichen Glückwunsch an alle Schüler und vielen Dank an das Team der Krankenpflegeschule, alle Praxisanleiter, die Stationsmitarbeiter und die Mitarbeiter der Pflegedirektion. | **Udo Hoffmann**

■ RHEINHESSEN-FACHKLINIK ALZEY

Rotary Club Alzey spendet 15.000 Euro für Palliativ-Therapieraum

Alzey. Der Rotary Club Alzey spendet 15.000 Euro für die Einrichtung eines Palliativ-Therapiezimmers der Allgemeinpsychiatrie 3/Gerontopsychiatrie der Rheinhessen-Fachklinik Alzey. Ursprünglich sollte ein zweites Palliativzimmer eingerichtet werden. Doch Chefärztin PD Dr. Sarah Kayser forcierte die Einrichtung eines Palliativ-Therapiezimmers (auch bekannt als Palliativ-Care-Zimmer). Sie erläutert, es gibt weltweit Bemühungen, die

Versorgung unheilbar krank und sterbender Menschen zu verbessern. Dazu gehört auch eine Erweiterung des „Palliativ“-Begriffs, der früher ansetzt – die meisten Menschen bringen den Begriff ausschließlich mit dem Sterbeprozess in Verbindung. Vielmehr setzt man beim Konzept der erweiterten Palliativ-Care-Versorgung bei weit fortgeschrittener Erkrankung an, die absehbar mit dem Tod enden wird und einer besonderen multiprofessionellen

Versorgung bedarf. Erst wenn sich Patienten im unmittelbaren Sterbeprozess befinden, tritt die nächste Phase der Palliativversorgung ein. Das Palliativ-Therapiezimmer der RFK Alzey ist für schwer an Demenz erkrankte Patienten vorgesehen, die mit auffälligem Verhalten in die Klinik eingewiesen werden. Hier werden sie von besonders ausgebildeten Fachkräften (die Klinik verfügt über Palliativ-Care-Fachkräfte sowie Ärzte mit

der Zusatzbezeichnung Palliativmedizin) behandelt und können nach der Behandlung wieder nach Hause entlassen werden. Das Palliativ-Therapiezimmer ist auf die besonderen Bedürfnisse dieser Patienten zugeschnitten. Hier sind sie einerseits abgeschirmt von anderen alltäglichen Reizen, haben hier einen Rückzugsraum. Andererseits sollen sie trotzdem am Leben teilhaben können. Zu den speziellen Behandlungsmethoden zählen beispielsweise die Milieutherapie und Serial Trial Intervention, so die Chefärztin.

Medizinische Versorgung nachhaltig unterstützen

Der Rotary Club Alzey vereinbarte die großzügige Spende in der Zeit der Präsidentschaft von Claus Wolf mit dem damaligen Chefarzt Prof. Fellgiebel. „Wir wollen die medizinische Versorgung in und um Alzey nachhaltig unterstützen“, sagt Wolf. Die Spendensummen, die der Rotary Club Alzey regelmäßig ausschüttet, setzen sich aus Spenden, Mitgliedsbeiträgen und den Einnahmen aus Benefizveranstaltungen zusammen. „Unser Ziel ist es“, so Claus Wolf, „Gutes zu tun.“ | **red**



Foto: Jasmin Binder

Der Rotary-Club Alzey spendete 15.000 Euro für den Palliativ-Therapieraum der RFK Alzey (v. l.): Prof. Dr. Michael Huss (Ärztlicher Direktor RFK Alzey), Dr. Lothar Birkel (Rotary), Jan Weyerhäuser (RFK), Claus Wolf (Rotary, Präsident 2019/2020), Dr. Mischa Krebs (Rotary Präsident 2020/2021)

Zertifikatskurs „Qualifizierungsmaßnahme Intensivpflege“ erfolgreich abgeschlossen

Andernach. Jonas Günther schloss auf der Intensivstation/Stroke Unit der Rhein-Mosel-Fachklinik den Kurs zur „Qualifizierten Intensivpflegekraft“ erfolgreich ab. Wir freuen uns, ihm dieses Zertifikat nach einer umfangreichen, dreieinhalb Stunden dauernden mündlichen und praktischen Prüfung zu überreichen. Die Intensivpflege von schwerkranken Menschen stellt ganz besondere Anforderungen an das Pflegepersonal. Gerade in der gegenwärtigen Zeit, in der das Thema Corona-Virus unser täglicher Begleiter ist, wird sicherlich je-

dem klar, wie wichtig eine professionelle intensivmedizinische Versorgung ist. Nicht erst durch Corona ist uns allen bewusst geworden, dass zu materiellen und räumlichen Gegebenheiten ein fachlich gut ausgebildetes Intensivteam gehört. Erst dieses Team gibt uns die Möglichkeit, eine erfolgreiche gute Intensivmedizin für unsere Patienten zu gewährleisten. Jeder der in unserem Beruf arbeitet, weiß um den Mangel an intensivpflegerischen Fachkräften. Um diesem Problem entgegenzuwirken, wurde der Zertifikatskurs



„Qualifizierungsmaßnahme Intensivpflege“ vor acht Jahren ins Leben berufen.

Wir sind froh, Jonas Günther als qualifizierte Intensivfachkraft in unserem Team begrüßen zu dürfen und wünschen ihm alles Gute für die anstehende Arbeit.

| **Thomas Britz**

Zertifikatsübergabe nach einer umfassenden Kompetenzprüfung: Pflegedirektorin Rita Lorse, Thomas Britz, Jonas Günther, Hanspeter Hörning (v.l.).

Foto: RMF

Geriatrische Versorgung wird noch ein Stück besser

Andernach/Bad Kreuznach. 14 Teilnehmer aus LKH-Einrichtungen und von anderen Trägern haben erfolgreich die vom Bundesverband Geriatrie entwickelte und zertifizierte Fortbildung ZERCUR GERIATRIE®-Basislehrgang absolviert. Der Kurs war etwas ganz Besonderes, denn die erste Hälfte war bereits geschafft, bevor sich Corona breit machte. Ende August konnte endlich die zweite Kurshälfte nachgeholt werden. Am 11. September wurden die erworbenen Kenntnisse anhand eines Fallbeispiels in einer Gruppenpräsentation als Prüfungsleistung dargestellt. Dr. Jo-

chen Heckmann, Ärztlicher Direktor der GFK, und Claudia Mülhausen, pädagogische Mitarbeiterin der RMA, gratulieren allen Absolventen. Der nächste Basislehrgang startet voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte 2021. Im Mittelpunkt des Zercur Geriatrie-Basislehrgangs steht die interdisziplinäre Zusammenarbeit in geriatrischen Teams. In sechs Modulen werden die wichtigsten Themen aus dem Bereich der Geriatrie und ihre Zusammenhänge beziehungsweise Umsetzung im therapeutischen Team in kompakter Form von Praktikern aus der Geriatrie vermittelt. | **LKH**

FOTOALBUM

Eine Oase für Insekten – ein schöner Anblick für uns



Elvira Ganz, die im Klinischen Zentrum der RMF Andernach arbeitet, schickte uns dieses Bild der beeindruckend schönen Blumenwiese gegenüber der Zentralküche auf dem Klinikgelände. Unsere Gärtnerei hat hier tolle Arbeit geleistet. Die Wiese bietet Insekten viele Möglichkeiten, Pollen zu sammeln. Und statt Blumen zu pflücken, erfreuen wir uns lieber an diesem schönen Anblick. Haben Sie auch ein Foto an Ihrem Standort aufgenommen, dass Sie mit uns teilen möchten? Dann schicken Sie es uns (forum@wolfgangpape.de). Mit der Einsendung erlauben Sie uns den einmaligen Abdruck in Ihrem *forum*. Vielen Dank!

■ Finden Sie die Lösung!

Testen Sie Ihr Wissen. Das Lösungswort haben Sie bereits in einem Artikel dieser Ausgabe gelesen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8!

Frischhalteanlage	Arktisvogel	Verbindungsmaße aus Gips	US-TV-Sender (Abk.)	Schulmacherpflanz	altes Tasteninstrument	trop. Nahrungsmittel	„Mittel-erde“-Fiesling (Tolkien)	über-große Frau	europäische Hauptstadt	Nagel-lack-antferner	so-gen-voll zaudem	mit den Flügeln wild schlagen	franzö-sischer Filmstar, Jean ...	Gesichts-punkt	Abk.: Leut-nant
radio-aktives Edelgas			ge-schicht-lich	8						sicher		5			
			kelti-scher Volks-stamm	Angriff abweh-ren						unver-letzt	Furcht		3		
Nebel-gebilde (Mz.)		aus cinem Edel-metall	zur Folge haben	6					östliche Mittel-meer-länder	Fremd-wortteil: Hundert	2		Über-führung über ein Tal		Rufname der Denak
Über-winden	Holz-raum-maß		Labens-gefährtin Lennons (Yoko)			finn. Roman-cier t (Veijo)	Wasser-liefe messen			die Psyche betref-fend			DDR-Staats-betrieb (Abk.)		
			Kölner Karne-vals-ruf		Musik ab-mischen			4		Gesetz, Anord-nung	Staat in Mittel-amerika				
			Industrie-stadt in Ghana	griechi-sche Haupt-stadt			plötz-lich		Karne-vals-gremium						britischer Komiker, Jimmy ...
kleine Krabse im Plankton	irgend-wo, ... und da	spa-nisch: da, dort	Gangart der Island-ponys			Wind-schatten-seite	Tier-hatz			Karibik-staat (span.)		9	musika-lischer Halbton	englisch: Biene	
Schiffs-anlege-plätze			Abk.: Nach-richten-dienst		kirch-liches Bitt-gebet					Fremd-wortteil: bei, da-neben	chem. Zeichen Ruther-fordium		ang-licher Gasthof		
persön-liches Fürwort			Gewürz-ständer				Lied der Beatles, ... it be"			Töpfer, Hafner					1
makellos							Schutz für Wunden								

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

